

# Sich selbst organisieren lernen

Kanufahrt auf der mecklenburgischen Seenplatte mit einer 8. Klasse

Doris Court / Iris Didwizus

Im Rahmen der pädagogischen Konferenz in der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin steht die »Mittelstufe« regelmäßig in der Diskussion. Im letzten Jahr beschäftigte uns besonders das Thema Methodenkompetenz – die der Schüler als auch die der Lehrer. Wir erstellten eine Sammlung von Fähigkeiten, die wir uns von den Schülern der Mittelstufe wünschen bzw. deren Entwicklung wir als wichtig ansehen. Dann ordneten wir den jeweiligen Fähigkeiten Unterrichtsmethoden zu, von denen wir meinten, dass sie diese Fähigkeiten fördern und fordern. Auf diese Weise versuchten wir herauszufinden, wie wir mit unserer Arbeit in der Mittelstufe an die Bedürfnisse und Lebensnotwendigkeiten der Schüler anknüpfen können. Wichtig waren uns auch die menschenkundlichen Aspekte der Entwicklung Jugendlicher. Vor allem beschäftigte uns dabei die Frage nach der Geburt des »Astralleibes«<sup>1</sup> und das zunehmende Spannungsverhältnis zwischen der immer früher einsetzenden körperlichen Reife und der im Gegensatz dazu immer später einsetzenden seelischen Reife.

Fähigkeiten, deren Entwicklung wir in der Mittelstufe eine besondere Bedeutung beimessen, sind z.B.: Selbstständiges Üben, Entwicklung von Selbstbewusstsein und Selbstdisziplin, Entwicklung sozialer Kompetenzen, eigenes Lernen lernen, d.h. Lernen genau zu beobachten, zu überprüfen und darüber zu berichten. Diese Fähigkeiten können bei den Schülern unseres Erachtens vor allem durch eine handlungsorientierte Unterrichtsgestaltung gefördert werden. Projektwochen, Klassenfahrten, Fach- und Jahresarbeiten, Schülerreferate, Theater- und Musikaufführungen sind für uns Beispiele und Möglichkeiten einer solchen Unterrichtsmethodik.

Eine Möglichkeit, unsere Arbeitsergebnisse aus den Konferenzen praktisch umzusetzen, war die Durchführung einer Klassenfahrt mit der 8. Klasse. Während der ersten Überlegungen war uns klar, dass »Klassenfahrt« nicht per se Sozialkompetenz, Selbstbewusstsein usw. fördert. Ist die Fahrt z.B. vorwiegend auf direktive Anweisungen ausgerichtet, so haben die Schüler nur geringe Möglichkeiten, entsprechende Fähigkeiten zu erwerben. So formulierten wir als Begleiter zuerst unsere konkreten Ziele für diese Klasse: gegenseitige Wahrnehmung und ein anregendes Miteinander, Freude am gemeinsamen Tun, Selbstorganisation, Entwicklung einer positiven Beziehung zur Natur, Wecken von Weltinteresse. Daraufhin entwickelten wir ein Konzept, dessen Kern eine erlebnispädagogisch gestaltete Kanutour bildete.

1 Rudolf Steiner bezeichnet das Freiwerden der individuellen seelischen Kräfte um das 14. Lebensjahr als »Geburt des Astralleibes«. Siehe: Theosophie, GA 9, S. 33 ff., Dornach <sup>31</sup>1987

## Stimmige Herausforderungen

Unsere 8. Klasse besteht aus 35 Schülern, die in Klassenfahrten erprobt sind: Seit dem vierten Schuljahr haben sie jedes Jahr eine Fahrt unternommen. Die zwölf-tägige Klassenfahrt, die von drei Pädagogen geleitet wurde, gliederte sich in drei Phasen:

1. eine viertägige Einstimmung in das Zeltleben, das Leben in der Natur und in den Umgang mit dem Medium Wasser;
2. eine sechstägige Kanuwandertour;
3. ein zweitägiger Ausklang.

Ein kleiner Wasserwanderzeltplatz mitten in der mecklenburgischen Seenlandschaft in Granzow (3,5 km nördlich von Mirow) bildete Ausgangs- und Endpunkt der Fahrt. Während der gesamten Zeit übernachteten die Schüler in Zelten und verpflegten sich eigenverantwortlich. Dazu teilten sie sich in vier Kochgruppen auf. Jede Gruppe hatte einen Gaskocher, einen großen Topf, wasserdichte Tonnen für weitere Kochutensilien und Lebensmittel und verfügte über ein festgelegtes Budget. Für die Kanutour wurden Kanadier gewählt, die zu zweit oder zu dritt gepaddelt wurden. Die Strecke verlief über Seen und Flüsse, durch den Müritz-Nationalpark bis schließlich in die Havel und ihr Quellgebiet hinauf (Länge insgesamt: 85 km). Stellenweise war der nächste See nur über Land bzw. verkehrsreiche Straßen zu erreichen. Die Boote mussten also gelegentlich mitsamt dem Gepäck teilweise mehrere hundert Meter umtragen werden.

Grundlegende Ziele waren, die Wahrnehmungsfähigkeit in den unterschiedlichsten Situationen zu wecken und zu schärfen und Lernprozesse anzuregen. Wir wollten Herausforderungen schaffen, die neuartig und ernst sind, Situationen herbeiführen, mit denen viele sich in ihren alltäglichen Lebenszusammenhängen nicht auseinandersetzen können. Diese Herausforderungen sollten auf möglichst vielerlei Arten anzunehmen und zu lösen sein. Unterschiedlich große Schwierigkeiten und der Einsatz ihrer durchaus vorhandenen Fähigkeiten sollten von den Schülern eigenverantwortlich bestimmt werden.

Wenn die Erlebnisse und Erfahrungen nur für sich selbst stehen bleiben, können sie die Seele wohl berühren. Ohne eine gedankliche Durchdringung in Form eines Rückblickes, einer Reflexion, regen sie aber kaum weitere Lernprozesse an. Dabei bedeutet Reflexion nicht Selbstreflexion im Sinne von »Wie fühlst du dich?« Es sollte nicht primär um die eigene Befindlichkeit, sondern um einen Rückblick auf den Lösungsweg einer Aufgabe gehen: »Wie seid ihr vorgegangen? Welches Ziel habt ihr erreicht? Was möchtet ihr verbessern? Welchen Weg möchtet ihr als nächstes gehen?«

## Vorbereitung

Neben den unerlässlichen Dingen wie z.B. Paddeln und Erkunden der gesamten Strecke, Buchen der verschiedenen Campingplätze, Herausfinden von Einkaufsmöglichkeiten (und ihren Öffnungszeiten!), Besorgen bzw. Buchen des Materials, Erstellen einer Kalkulation, Planung von Elternabenden, Ausarbeitung von Schülerinformationen und Detailplanung selbst kleiner Einzelheiten wurde etwa drei Wochen vor der Klassenfahrt, am Ende der Sommerferien, eine Fahrt der »Teamer« durchgeführt.

Diese hatte zwei Ziele: 1. die Kompetenzen innerhalb der Kochgruppen und auf dem Wasser im Vorfeld so zu stärken, dass später auf Instruktionen von Seiten der Begleiter weitgehend verzichtet werden kann; 2. die Überlegungen zum Ablauf der Fahrt »im Kleinen« zu realisieren, Schwächen zu erkennen, neue Ideen auszuprobieren, Planungslücken zu stopfen – und nicht zuletzt das gegenseitige Kennenlernen der drei leitenden Pädagogen.

Vor den Sommerferien verteilten wir in der Klasse eine »Stellenanzeige« mit acht Fragestellungen, z.B.: *Es regnet seit Stunden, alle sind total durchweicht, die Zelte nass, alle haben einen Bärenhunger, die Lebensmittelkiste ist leer ... Womit musst Du rechnen? Wie kannst Du die Situation verbessern?* Oder: *Welche Fähigkeiten, die für die Klassenfahrt von Nutzen sind, bringst Du mit?* Von dreizehn Schülern bekamen wir eine schriftliche Bewerbung. Mit jedem wurde ein persönliches Bewerbungsgespräch geführt. Damit verdeutlichten wir nicht nur die Verantwortung der Vorbereitungsfahrt, sondern integrierten gleich noch ein paar »lebenspraktische« Aufgaben (z.B. das »Bewerbungstraining«). Den letztlich zwölf Schülern, die mitgefahren sind, wurde am Ende eine Teilnahmebestätigung ausgehändigt (für ein Portfolio).

Die dreitägige Vorbereitungsfahrt wurde in der Feldberger Seenlandschaft durchgeführt, auf einer paddeltechnisch anspruchsvollen und landschaftlich äußerst beeindruckenden Strecke. Ursprünglich hatten wir diese für die Klassenfahrt ausgewählt. Aufgrund der zahlreichen Umtragestellen und der sehr empfindlichen Natur sind wir aber davon abgekommen.

Für die Vorbereitungsfahrt wurde die gesamte Verpflegung eingekauft – von den Schülern! Das selbstständige Kochen (was die meisten Eltern ihren Kindern nicht zutrauten) verlief einwandfrei.

Während der Fahrt wurden die verschiedenen Aufgaben gemeinsam zwischen den



verantwortlichen Betreuern und den »Teamleitern« besprochen, die Lösungen jedoch ihnen überlassen. Hier ein kleiner Einblick in die Herausforderungen: Wie paddeln wir gemeinsam ein Boot? Wie wird das Gepäck optimal verstaut? Wie klären wir eine Aufgabenverteilung? Wie können wir die Zeit einschätzen, die wir zum Paddeln einer bestimmten Strecke benötigen? Wann machen wir Pausen? Wann stehen wir auf? Wann ist Nachtruhe? Wie umtragen wir die Boote? Wie bauen wir ein Nachtlager mitten im Wald ohne Zelte? Was müssen wir bei starkem Wind auf großen Seen beachten? Was machen wir, wenn jemand nicht mehr kann? ...

Wir Begleiter waren sehr erfreut, als wir merkten, dass unser Konzept der größtmöglichen Selbstorganisation realisierbar war. Die Schüler nahmen die Herausforderungen an und reagierten mit offensichtlich großer Begeisterung. Am Ende der Tour waren sie wirklich stolz auf ihre Leistungen! So konnten wir der »großen Fahrt« mit noch größerer Gelassenheit und Freude entgegensehen.

## Einstimmung

Der einfach ausgestattete, kleine Zeltplatz in Granzow wird von einem äußerst kooperativen Team von begeisterten Kanufahrern (mit verschiedensten Leihbooten) betrieben und nur von Wasserwanderern genutzt. Er bildete das ideale Standquartier für die ersten vier Tage. Nach dem Aufbau unserer Zeltstadt erstellten die Kochgruppen eine Planung für die nächsten drei Tage und kauften ein. Um den überwältigenden Sternenhimmel und den angrenzenden Wald zu erleben, bereiteten wir eine nächtliche Rallye vor. Am ersten

### *Übernachtung im Freien*





### *Kenterübungen*

Abend, noch frisch aus der Großstadt, galt es mit Taschenlampen in Kleingruppen in den Wald zu gehen und Aufgaben zu bearbeiten, die (auf Zetteln notiert) unter Katzenaugen an den Bäumen hingen. Diese Katzenaugen zeigten auch den richtigen Weg, mussten also gefunden werden, wollte man sich nicht verlaufen. Auch am nächsten Tag stand das Kennenlernen der Umgebung und die Schärfung der Beobachtungsfähigkeit im Vordergrund. Daneben fand die erste Begegnung mit dem Wasser statt. Dazu teilte sich die Klasse in drei Gruppen; folgende Aufgaben mussten sie bearbeiten: 1. Das Erstellen eines Reiseführers für Granzow. 2. Naturwahrnehmungsübungen während einer kleinen Wanderung durch die naheliegenden »Eierberge«. 3. Einführung in die Paddeltechnik sowie Kenterübungen unter Berücksichtigung physischer und psychischer Sicherheitsaspekte (neben den Rettungstechniken wurde so auch dem Thema »Ängste« Raum gegeben).

Am dritten Tag änderte sich das Wetter. Monatelang hatte die Sonne geschienen. Jetzt zogen Wolken auf. Heftige Böen fegten über den staubtrockenen Platz und brachte die Wasseroberfläche zum Brodeln. Ein gut geeignetes Wetter, um die ersten Erfahrungen mit den Booten gleich unter widrigen Bedingungen zu erweitern. Bei einer vormittäglichen kleinen Tour wich die anfängliche Besorgnis der Schüler bald einem entspannten Gefühl der Meisterung. Auch wenn die Paddelschläge noch nicht so richtig saßen und die Teams einige Dispute ausfochten, waren alle zufrieden mit ihrer Leistung. Der Nachmittag und Abend wurden mit der Planung und Zubereitung eines mehrgängigen Geburtstagsmenüs für einen Schüler zugebracht. Jetzt waren alle im Zeltlager »zu Hause« und fühlten sich auch auf dem Wasser wohl.

Neben der reinen Paddeltechnik ist es beim Kanufahren wichtig, die Person, mit der man das Boot fährt, wahrzunehmen, auf ihre Besonderheiten in Kraft und Rhythmus zu reagieren, will man mit möglichst wenig Kraftaufwand und möglichst viel Freude vorankommen. Am anspruchsvollsten ist das in Booten, die mit sehr vielen Personen gefahren

werden, z.B. einem 10er-Kanadier! Paddel und Pedale: Das war die Aktion unseres letzten »Lagertages«. Die Klasse teilte sich in zwei Gruppen. Eine fuhr mit zwei 10er-Kanadiern in Richtung Müritzsee. Die andere versuchte den Mittagsrastplatz mit Fahrrädern (oft durch tiefen Sand schiebend) zu erreichen. Dann wurden die Fortbewegungsmittel getauscht. Wenn man, in der Mitte eines großen Bootes sitzend, einfach den Rhythmus ändert, weil es einem zu langsam oder zu schnell geht, krachen die Paddelblätter aneinander und das Boot fährt nicht mehr dorthin, wohin es soll. Entstehende Konflikte dieser Art konnten auch ohne Zutun eines Pädagogen nur im Gespräch der Schüler untereinander gelöst werden – denn vor dem Dunkelwerden wollten alle zu Hause ankommen und kochen.

## Die Tour beginnt

Endlich konnte die große Tour beginnen – und es regnete in Strömen (seit Monaten das erste Mal)! Bis alles Gepäck wasserdicht verpackt und in die 16 Kanadier geladen war (zwölf 3er-Kanadier, die von zwei Personen gefahren und vier 4er-Kanadier, die zu dritt gepaddelt wurden), war es Mittag.

Auch die erste Pause fand im Regen statt. Dann klarte es endlich auf. Dieses wechselhafte Wetter begleitete uns während der gesamten Fahrt. Jeden Tag regnete es mehrmals. Zwischendurch schien aber immer wieder die Sonne und trocknete gelegentlich unsere nassen Jacken, Hosen, Schuhe, Strümpfe, Zelte ...

Die Herausforderungen während der Tour lassen sich in drei Bereiche gliedern:

1. Der Umgang mit der Eigenmotivation, dem Mut und der persönlich zur Verfügung stehenden Kraft muss immer wieder je nach Lage der Dinge neu erprobt werden.
2. Im Boot, in den Kochgruppen, im Zelt – fast nie ist man für sich allein, fast alles muss mit anderen abgesprochen werden, fast immer ist es wichtig, auf die anderen zu achten.

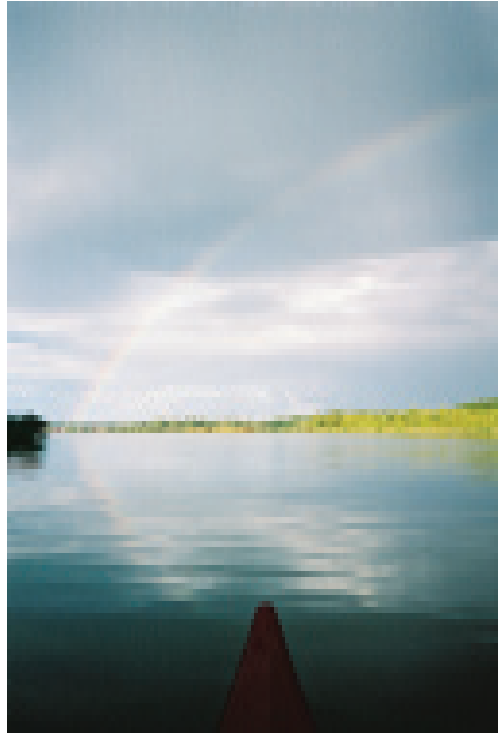
*Teamwork im 10er-Kanadier*



Es müssen auch Wege gefunden werden, eigene Bedürfnisse zu formulieren und deren Berücksichtigung einzufordern.

3. Unterwegssein im Boot, mit Zelt, persönlichem Gepäck und Lebensmitteln – alles was man braucht, führt man mit sich und muss es mit besonderer Aufmerksamkeit pflegen.

Jeder Tag brachte intensive Eindrücke. Durch die ersten einstimmenden Tage waren alle Sinne geschärft. Mit großer Aufmerksamkeit und Achtung erlebte man schmale Flüssen im Regen, große Seen bei starkem Wind, ein plötzlich aufkommendes Gewitter, einen sich im Wasser spiegelnden Regenbogen, hoch über uns kreisende Seeadler, ehrfürchtige Stille bei der Fahrt durch die Schutzzone I des Nationalparks, die Fische unter unseren Booten im klaren Wasser, die sich mit den ersten Sonnenstrahlen öffnenden Seerosen ...



*Nach einem Gewitter*

Neben dem intensiven Erlebnis der Natur gab es auch beim täglichen Paddeln besondere Erfahrungen. Wir Betreuer achteten darauf, dass die Bootsbesetzungen häufig wechselten, um die Wahrnehmung der Eigenheiten des Paddelpartners nicht durch eine eingeschliffene Routine abzuschwächen. Selten gingen wir während der Klassenfahrt direktiv vor, wenn z.B. die Überquerung eines großen Sees bei starkem Wind und hohen Wellen anstand. Meistens überließen wir die »Paddelpartnerwahl« den Schülern selbst und regten nur einige Gesichtspunkte an. Durch die abwechslungsreiche Strecke ergaben sich unterschiedliche Anforderungen an das paddlerische Können. Einige schmale Flüsse erforderten präzise Steuerschläge, besonders weil der Wasserstand durch den trockenen Sommer sehr niedrig war und häufig nur exakt im Stromstrich gefahren werden konnte.

Umgestürzte Bäume, die im Nationalpark nicht weggeräumt werden, machten aus einigen Stellen der Havel eine echte Wildnisfahrt. Einige Streckenabschnitte wurden auch von Motorbooten frequentiert. Hier galt es, die Schifffahrtsregeln einzuhalten. Das Durchfahren einer Schleuse musste vorher detailliert erklärt werden, da neben der plötzlich auftretenden starken Strömung auch das Verhalten der anderen (Motor-)Boote zu berücksichtigen ist.

Nicht nur eine gute Logistik, sondern eine Herausforderung an die physischen Kräfte erforderten die Umtragestellen. Einige waren mit sogenannten Bootsschleppen ausgestattet, mit deren Hilfe die Boote über Schienen geschoben werden konnten (die außerdem zu



*Lorenbahn*

ausgelassenem Spiel einladen). Ein vollbeladenes Boot lässt sich nur von 8-10 Personen tragen. Da kann man nicht nur seinen besten Freunden helfen und sich danach gemächlich ins Gras legen. Da man ja selber auch am nächsten Lagerplatz ankommen möchte, müssen alle so lange helfen, bis jedes Boot wieder im Wasser liegt.

Ein unglaubliches Erlebnis war es, wenn jeden Abend die 16 Boote anlandeten, alles Gepäck in riesigen Haufen an Land geworfen wurde und langsam daraus eine Zeltstadt entstand; wie jeden Morgen die Zelte abgebaut wurden, unzählige Einzelteile über den ganzen Platz verstreut herumlagen und zwei Stunden später alles wasserdicht verpackt war und die Boote ordentlich beladen in See stachen!

Nach sechs Tagen Wasserwanderung nahmen wir Abschied von den Booten und wanderten 20 Kilometer nach Granzow zurück. Ganz stark empfanden wir den Unterschied zwischen dem »Im-Fluss-Sein« und dem »Festen-Boden-unter-den-Füßen-Haben«. Die Schwerkraft zog uns nach unten, nicht mehr das Paddel nach vorne! Mit einem ausgelassenen Grillfest feierten wir die Rückkehr und den Abschied von Granzow. Den Abschluss der Fahrt begingen wir durch eine Rückschau auf die besonderen Erlebnisse und Erfahrungen. Alles, was wir in unseren Herzen mitnehmen wollten, bewahrten wir in schriftlicher Form in einem selbstgefertigten Schatzkästlein auf, die weniger erfreulichen Gedanken und Gefühle wurden mit der entsprechenden Energie symbolisch im Mülleimer versenkt.

## Beobachtungen

Begeistert hat uns Begleiter die Bereitschaft der Schüler, diese so vielfältigen Herausforderungen anzunehmen, aufzugreifen, sie zu gestalten und uns in den Reflexionen als Gruppe oder aus ganz persönlicher Sicht durch Gedanken, Empfindungen und Erfahrungen zu spiegeln. Die Gestaltungs- und Lösungsformen waren überaus vielfältig. Beispielhaft können wir das an den Gesprächen innerhalb der Kochgruppen verdeutlichen. Der von den Gruppen eigenverantwortliche Umgang mit der Selbstorganisation wird daran besonders deutlich:

In einer Gruppe war man damit zufrieden, wenn das Kochen mit möglichst wenig Aufwand geschah: »Ich habe heute schon eine Büchse geöffnet!«

In einer anderen Gruppe dagegen wurde formuliert, dass ihnen der Umgang miteinander während der Entscheidungsprozesse sehr wichtig gewesen sei, zu lernen, Kritik freundlich und ohne verletzend zu sein zu äußern.

In einer weiteren Gruppe wurde formuliert, dass bei Entscheidungen wirklich alle anwesend sein sollten, dies aber unter den Umständen manchmal sehr schwierig sei. Ein Lösungsvorschlag war, einen festen »Gruppentermin« pro Tag auszumachen.

Durch die große Vielseitigkeit der Aufgaben bestand für jeden die Möglichkeit, Dinge aufzugreifen und Fähigkeiten zu zeigen, die im Schulalltag oft keinen Raum haben. So konnte man einige Schüler von ganz anderen Seiten kennen und damit auch anders schätzen lernen. Zum Beispiel bestach eine in der Schule sehr in sich zurückgezogene

### *In der Schleuse*



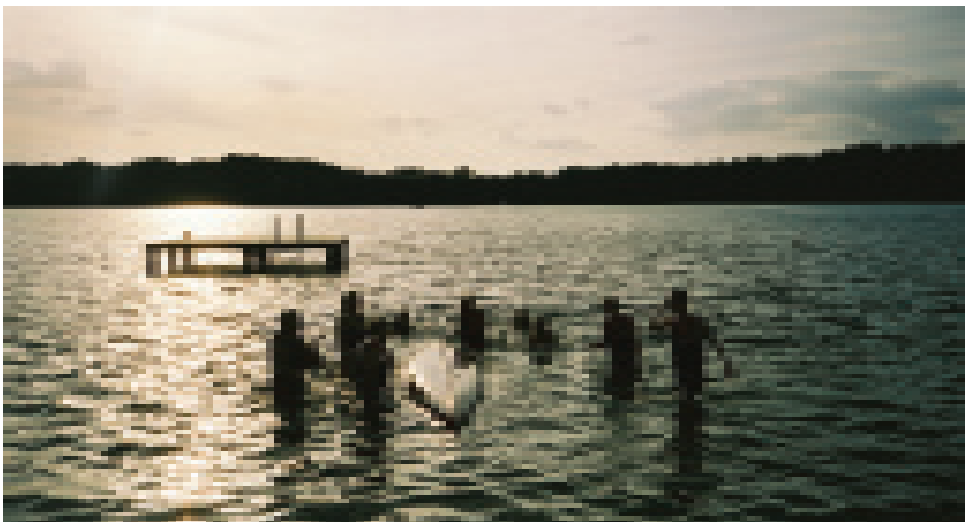
Schülerin durch ihre logistische Fähigkeit, alle Einkäufe perfekt zu organisieren.

Wichtig ist es, für Erfahrungen dieser intensiven Art genug Zeit zur Verfügung zu haben. Einige Schüler, die anfangs voller Elan in der Gruppe mitwirkten, brauchten nach wenigen Tagen viel Raum für sich selber, um innere Kraft zu entwickeln. Andere dagegen entwickelten ihre Kraft in anfänglicher Zurückhaltung und wirkten dann in großer Zuverlässigkeit.

Wir haben den Eindruck, dass gerade für Schüler, die sich nur schwer konzentrieren können, eine solche Fahrt ein außerordentlich großes Entwicklungspotenzial bieten kann. Es war zu beobachten, dass einige Schüler uns anfangs ihre Kompetenzen ständig beweisen wollten, diese aber deutlich überschätzten. So entstanden im gemeinsamen Tun mit den Mitschülern Spannungen. Die »Bewertung« ihrer Handlungen geschah jedoch nicht durch uns, sondern fand aus der Sache heraus statt: »Die Natur kennt keine Belohnung und Bestrafung, nur Konsequenzen.« Wir nahmen die Schüler wahr, urteilten jedoch nicht über sie. Ihre Entscheidungen waren dadurch unabhängiger von dem, wie sie sich wünschten von uns gesehen zu werden. Sie begannen ein Bewusstsein von sich selber zu entwickeln. Ihre Handlungen bekamen eine durchdachte Selbstverständlichkeit. Dies führte dazu, dass sie in der Klassengemeinschaft eine größere Akzeptanz erfuhren. Diese Veränderungen zeigten sich zaghaft zum Ende der Fahrt hin.

## Anforderungen an die pädagogische Leitung

Ganz entscheidend für das Gelingen ist das »Eingestimmtsein« der Leiter. Die Liebe zum Handeln, die Freude, die vielseitigen zwischenmenschlichen Begegnungen erleben zu können, und nicht zuletzt die Fähigkeit, vorbildhaft eine kraftvolle Gelassenheit zu leben, wirken ganz direkt auf die Schüler. Sind wir als Begleiter entspannt, lassen uns von den Erlebnissen begeistern, können jedem Wetter seine guten Seiten abgewinnen und zeigen tief empfundene Freude über die Schönheit der Natur, so gehen die Schüler in der





*Abendstimmung in Neustrelitz*

Regel auch mit schwierigen Situationen deutlich gelassener um. Es gab kaum Gejammer über den Regen. Im Gegenteil, die Schüler lenkten selbst bei stundenlanger Fahrt im Regen ihre Aufmerksamkeit immer wieder auf Besonderheiten: Das Geräusch, welches die Regentropfen beim Auftreffen auf der Wasseroberfläche erzeugen, das Licht der Sonne, welches die von den Bäumen herunter fallenden Tropfen in »flüssige Diamanten« verwandelt, das Verhalten der Wasservögel, der doppelte Regenbogen.

Auch die Gesundheit der Schüler wird sicherlich zum Teil durch diese innere Gemüthsstimmung beeinflusst. Trotz des nassen Wetters und der kühlen Abende erkältete sich niemand. Es gab wenige Verletzungen, wie Schnittwunden, entzündete Zehen, eine gequetschte Hand, eine gezerrte Schulter.

Für diese Fahrt waren uns Begleiterinnen einige Punkte besonders wichtig. Zum einen war es für uns selbstverständlich, dass eine von uns mit der Gegend und der gesamten Strecke vertraut ist. Auch Bootsbeherrschung unter verschiedenen Bedingungen und die nötigen Sicherheitskenntnisse waren unbedingte Voraussetzung. Dazu hatten wir eine sehr präzise Planung für jeden Tag erarbeitet. Wir waren aber jederzeit bereit, diese im Detail anzupassen oder umzuwerfen. Wir fanden es sehr wichtig, aus einer differenzierten Wahrnehmung nicht nur der äußeren, sondern vor allem auch der inneren Situation der Schüler heraus flexibel die entsprechenden Impulse zu setzen. Das erfordert ein hohes Maß an Achtsamkeit. Und nicht zuletzt: »Wer gezielt mit Herausforderungen arbeitet, sollte ein Gefühl dafür haben, wie es ist, wenn man den Bereich des Vertrauten verlässt. Das erfährt man natürlich am besten, wenn man auch sich selbst immer wieder neuen Herausforderungen stellt.« (R. Gilsdorf, 1999, S. 30)

## Ausblick

»Ohne ein stabiles Körpergefühl, ohne Sinnlichkeit, ohne authentisch erlebnisgesättigten Wirklichkeitsbezug kann kein kraftvolles Ich-Gefühl aufgebaut werden« (H. Köhler, 2003). Wir denken, dass die aus unserem Konzept erwachsene Klassenfahrt einen starken Gegenpol zu den auch bei unseren Schülern weit verbreiteten Nachmittagsbeschäftigungen bietet. Durch die Medien, speziell die Computerspiele, werden die Schüler fortgelockt von ihrer eigenen Wirklichkeit. Sie können sich dagegen nicht wehren und erleben sich nicht mehr selbst. Wie können sie so einen anderen Menschen wahrnehmen und ihm wirklich begegnen? Wir glauben, dass eine Pädagogik, in der das Erleben an vorrangiger Stelle steht, gerade in der Mittelstufe wirkungsvoll zahlreiche Fähigkeiten fördert und fordert, deren Entwicklung uns bei unseren Schülern so sehr am Herzen liegt. Es geht nicht um den Erwerb bestimmter Fertigkeiten, die am Ende der Fahrt »abrufbar« sind. Das »Maß« der Erfahrungen ist höchst individuell. Es geht auch nicht darum, nach der Fahrt, im Schulalltag, großartige Veränderungen in der Klasse festzustellen. Wichtig ist, den Schülern Möglichkeiten zu bieten, ihren Reichtum an Fähigkeiten zu erleben.

Ideal wäre es, wenn dieser Fahrt mehrmals im Jahr, in allen Klassenstufen, längere und kürzere Projekte folgten, die einzelne Aspekte vertieften und neue ansprächen. Es liegt an uns, den Fähigkeiten an Wahrnehmung, Selbstorganisation und Verantwortung, die durch die großenteils selbstständige Durchführung der Klassenfahrt durch die Schüler gestärkt wurden, auch während des Unterrichts Raum zu geben.

Wir danken den Schülern der 8. Klasse der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin für ihre Offenheit, ihre Ideen, ihr Vertrauen – wir fühlen uns reich beschenkt und ermutigt!

**Zu den Autorinnen:** *Doris Court*, Jahrgang 1954, Studium der Musik (Hauptfach Violine), 15 Jahre Fachbereichsleitung Streichinstrumente an der Musikschule Berlin-Neukölln. Seit 2000 Musiklehrerin und Leiterin des Oberstufenorchesters an der Waldorfschule Märkisches Viertel.

*Iris Didwiszus*, Jahrgang 1963, Studium der Biologie und Chemie, Zusatzausbildung zur Erlebnispädagogin (outward bound). Seit 1992 Oberstufenlehrerin an der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin. Langjährige Tätigkeiten in der Lehrerfortbildung am Lehrerseminar Berlin-Mitte.

## Literatur:

M. Birnthal: Schule & Abenteuer, »Erziehungskunst« 10/1999, S. 1075-1082

J. Cornell: Mit Freude die Natur erleben, Mühlheim 1991

R. Gilsdorf, G. Kistner: Kooperative Abenteuerspiele 1, Seelze 1995

R. Gilsdorf, K. Volkert (Hrsg.): Abenteuer Schule, Alling 1999

B. Heckmair, W. Michl: Erleben und Lernen. Einstieg in die Erlebnispädagogik, Neuwied 1998

H. Köhler: Lebensschule oder virtuelle Animation, »Erziehungskunst« 7-8/2003, S. 801-814

H. Köhler: Vom Ursprung der Sehnsucht, Stuttgart 1998

H. Meyer: Unterrichtsmethoden. 2. Praxisband, Frankfurt a.M. 2000

R. Steiner: Die Erkenntnisaufgabe der Jugend (GA 217 a), Dornach <sup>2</sup>1981

R. Steiner: Erziehung und Unterricht aus Menschenerkenntnis (GA 302 a), erster Vortrag, Dornach <sup>4</sup>1993

A. Suchantke: Der umweltpädagogische Ansatz der Waldorfpädagogik, »Erziehungskunst« 4/1995, S. 338-349

M. Völkening: Nachspiele in Natur und Haus, Luzern 2001